

**Die Stellung der Frau**  
**in der Gesellschaft Ladakhs**

Seminararbeit von Diane Berger

Eingereicht bei Dr. Karl Kumpfmüller

Dezember 2001

## **Inhalt:**

### **I) VORWORT**

### **II) LADAKH – EINE EINLEITUNG**

### **III) DAS TRADITIONELLE LADAKH**

- 1) Die traditionelle ladakhische Gesellschaft
- 2) Traditionelles ladakhisches Familienleben
- 3) Traditionelle Eheformen in Ladakh
- 4) Die Stellung der ladakhischen Frau

### **IV) VERÄNDERUNGEN IN LADAKH**

- 1) Tourismus in Ladakh
- 2) „Entwicklung“
- 3) Veränderung der Gesellschaft und der Lebensweise
- 4) Die veränderte Rolle der ladakhischen Frau

### **V) ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN**

- 1) Die Rolle der Frau in der Dritten Welt
- 2) Mögliche Chancen in der Zukunft von ladakhischen Frauen.

### **VI) ZUSAMMENFASSUNG**

#### **I) VORWORT**

Diese Arbeit setzt sich mit der traditionellen ladakhischen Gesellschaft und Familie unter besonderer Berücksichtigung der Stellung der Frau auseinander. In weiterer Folge werden einige der einschneidenden Veränderungen, die durch den Einfluss der „westlichen Welt“ geschehen sind, aufgezeigt. Weiters wird die Stellung der Frau in der „dritten Welt“ allgemein behandelt, und auf die mögliche Zukunft der Frauen in Ladakh eingegangen.

#### **II) LADAKH – EINE EINLEITUNG**

Ladakh<sup>1</sup> ist eine geographische Region im Norden Indiens zwischen Himalaya und Karakorum, die regional von der Ladakh-Kette im Nordosten und der Zanskar-Kette im Südwesten begrenzt wird. Außerdem wird die politisch-administrative Bezeichnung „Ladakh“ für die größte Provinz im Bundesstaat Jammu und Kaschmir in Indien verwendet.<sup>2</sup>

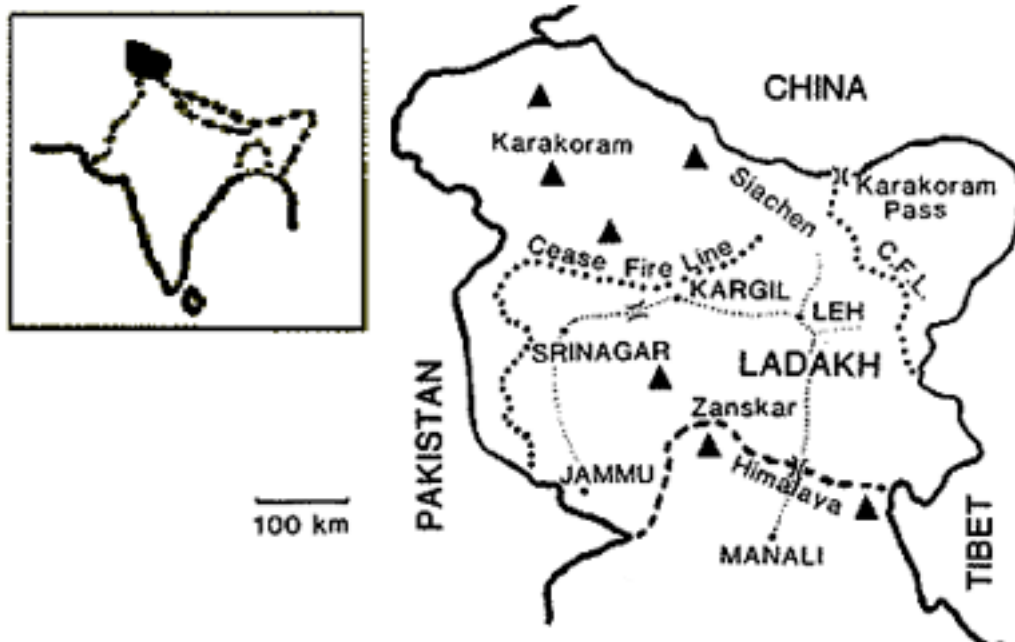


Abb. Die Lage Ladakhs in Indien und das Gebiet von Ladakh<sup>3</sup>

Die Lebensbedingungen werden hier vom niederschlagsarmen Klima und den extremen Höhen bestimmt. Die große Mehrheit der Ladakhis sind eigenständig lebende Bauern. Ihre kleinen, verstreuten Siedlungen finden sich in den hochgelegenen Wüsten.<sup>4</sup>

Ladakh hat etwa 140.000 Einwohner, was eine sehr dünne durchschnittliche Besiedlung von 1,35 Einwohner pro Quadratkilometer bedeutet. Jedoch ist die Zahl trügerisch, denn 99,6 % der Landfläche sind unbewohnbar. So gesehen ist der Bevölkerungsdruck doch ziemlich groß.<sup>5</sup> Ladakh ist buddhistisch und zum Teil auch muslimisch, doch die Lebensweise der meisten Menschen in Ladakh ist von buddhistischen Prinzipien geprägt.<sup>6</sup>

Durch die Abgeschiedenheit dieser Region und die außerordentlichen Lebensbedingungen haben sich gesellschaftliche Eigenheiten und eine spezielle Kultur gebildet.

## II ) DAS TRADITIONELLE LADAKH

### 1) Die traditionelle ladakhische Gesellschaft

Das ladakhische Volk lebt in sehr enger Verbundenheit mit der Natur und der Erde. Die Menschen betrachten sich selbst als Teil dieses Ganzen. Dieser Umgang mit Leben und Natur hat das gesamte soziale Leben, die Kultur, die Politik und die Kunst des Landes hervorgebracht und außerdem Tugenden wie Geduld, Toleranz und Gastfreundschaft geprägt.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Ladakh heißt „Land der hohen Pässe“ nach Mattausch, 2000: 148

<sup>2</sup> Nach Mattausch, 2000: 148

<sup>3</sup> Quelle: [www.ecovillages.org/india/Ladakh/travelinfo.html](http://www.ecovillages.org/india/Ladakh/travelinfo.html)

<sup>4</sup> Nach Mattausch, 2000: 23

<sup>5</sup> Nach Mattausch, 2000: 166

<sup>6</sup> Nach Mattausch, 2000: 180/181

<sup>7</sup> Nach Mattausch, 2000: 167

Die Ladakhis leben in einer Gesellschaft, in der das Wohl des einzelnen nicht in Widerspruch zu dem der Gemeinschaft steht. Der Gewinn einer Person muss nicht der Verlust einer anderen sein. Gegenseitige Unterstützung, nicht Wettbewerb gestaltet die Wirtschaft, das heißt, es handelt sich um eine synergetisch funktionierende Gesellschaft.<sup>8</sup> Es ist eine Gesellschaft, in der es weder Verschwendung noch Luftverschmutzung gibt und in der Kriminalität nicht existiert. Gemeinschaften sind gesund und stark und auch extrem aufeinander angewiesen.<sup>9</sup> Das Anliegen, einander nicht zu verletzen oder aufzubringen ist in der Ladakhi-Gesellschaft tief verwurzelt; die Menschen vermeiden Situationen, die zu Spannungen und Konflikten führen könnten. Wenn jemand gegen dieses ungeschriebene Gesetz verstößt, reagiert man extrem tolerant. Und doch wirkt sich der starke Gemeinschaftssinn nicht unterdrückend auf das Individuum aus. Im traditionellen Ladakh ist aggressives Verhalten so selten, dass man sagen kann, es kommt eigentlich nicht vor.<sup>10</sup>

Helena Norberg-Hodge<sup>11</sup> schreibt: „Ich bin niemals Menschen begegnet, die emotional so gesund und so sicher scheinen wie die Ladakhis. Die Gründe dafür sind natürlich vielfältig und haben mit ihrem ganzen Lebensstil und ihrer Weltanschauung zu tun. Aber ich bin sicher, dass der wichtigste Faktor dabei das Gefühl ist, ein Teil von etwas zu sein, das größer als man selbst ist: dass man unlöslich mit andern und mit der Umwelt verbunden ist. Die Ladakhis gehören zu ihrem Platz auf der Erde. Sie sind mit diesem Platz verbunden durch die täglichen vertrauten Begegnungen, durch die Kenntnis ihrer nächsten Umgebung mit ihren wechselnden Jahreszeiten, mit den Bedürfnissen und Grenzen. Sie sind sich ihrer Lebenszusammenhänge bewusst, der Bewegung der Sterne, der Sonne, des Mondes, deren Rhythmus vertraut ist und ihre täglichen Tätigkeiten bestimmt.“<sup>12</sup>

Der Gemeinschaftssinn gewinnt Gestalt in einer Reihe sozialer Institutionen. Zu den wichtigsten gehört die „paspun“<sup>13</sup> oder aber bei Brauen<sup>14</sup> „pha spun“<sup>15</sup> genannt. „Pha spun sind Angehörige, einiger mehr oder weniger nahe beieinander befindlicher Haushalte, die durch bestimmte reziproke Rechte und Pflichten, durch die Verehrung eines gemeinsamen Schutzgottes (pha lha) und den Besitz eines gemeinsamen Leichenverbrennungsofens (spur khang) eine Gruppe bilden.“<sup>16</sup> Die Gruppe setzt sich aus vier bis zehn Haushalten zusammen, die jedoch auch zu verschiedenen Dörfern gehören können.<sup>17</sup> Durch gegenseitige Hilfe sollen Alltag und Arbeit leichter bewältigt werden. Man leiht sich gegenseitig die Tiere für die Ernte aus und unterstützt einander beim Hausbau, bei Festen und Todesfällen. Nach einer Geburt oder beim Tod eines Familienangehörigen dürfen nur Mitglieder des Paspun das Haus betreten. Ihr Paspun steht den Ladakhis stets näher als die nicht im gleichen Haushalt lebenden Verwandten. Die Mitgliedschaft in einem Paspun wird von einer Generation zur nächsten weitervererbt.<sup>18</sup>

## 2) Traditionelles ladakhisches Familienleben

Diese gesunde Gesellschaft fördert enge soziale Bindungen und wechselseitige Abhängigkeiten, die jeder Person ein Netz bedingungsloser emotionaler Unterstützung gewähren. Der Einzelne kann sich sicher fühlen, um frei und unabhängig zu werden. Emotionale Abhängigkeit entsteht nicht, da die Beziehungen nicht überlastet werden und eine Person nicht zum Besitz der anderen wird.<sup>19</sup> Dadurch ist es möglich, dass auch die Beziehungen innerhalb der Familie stabil und ausgeglichen sind.

Ein weiterer wesentlicher Faktor ist der natürliche Umgang mit Kindern und alten Menschen, welche in die Gesellschaft eingebunden sind. Die traditionelle Lebensweise ermöglicht Müttern und Kindern, immer beieinander zu sein. Ob Dorfbewohner zusammenkommen, um wichtige Angelegenheiten zu diskutieren, ob bei Festen und Gastlichkeiten: es sind immer Kinder jeder Alterstufe dabei.<sup>20</sup> Von allen Menschen ihrer Umgebung bekommen Kinder eine unbegrenzte und bedingungslose Zuneigung entgegengebracht. Ladakhikinder haben schon im Alter von ungefähr fünf Jahren gelernt, Verantwortung für andere zu übernehmen. Sie tragen zum

---

<sup>8</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 69

<sup>9</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 17

<sup>10</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 63

<sup>11</sup> Norberg-Hodge - Leben in Ladakh, 1993

<sup>12</sup> Zit. Helena Norberg-Hodge, 1993: 107

<sup>13</sup> Nach Norberg - Hodge, 1993: 69

<sup>14</sup> Brauen - Feste in Ladakh, 1980

<sup>15</sup> Brauen, 1980: 22 zit. Carrasco 1959: 38 : pha spun „Brüder des (gleichen) Vaters“ genannt

<sup>16</sup> Zit. Brauen, 1980: 23

<sup>17</sup> Nach Norberg - Hodge, 1993: 69

<sup>18</sup> Nach Mattausch, 2000: 174

<sup>19</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 108/109

<sup>20</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 83

Beispiel Babys auf ihrem Rücken herum, sobald sie nur stark genug dazu sind.<sup>21</sup> Da die Kinder schon während des eigenen Heranwachsens Verantwortung für andere übernehmen, ist verständlich, dass der Umgang miteinander ein besonderer ist und bleibt. Jungen bilden dadurch genauso Fähigkeiten fürsorglichen Handelns aus.<sup>22</sup> „Im traditionellen Ladakh fühlen sich Männer nicht durch diese Eigenschaften in ihrer Identität bedroht, im Gegenteil, ihre Identität schließt diese Eigenschaften ein.“<sup>23</sup>

Alte Menschen nehmen an allen Lebensbereichen teil. Sie werden nicht wie in unserer Welt ausgeschlossen sondern als wichtige Teile der Gemeinschaft anerkannt, da hohes Alter als Zeichen für wertvolle Erfahrung und Weisheit geschätzt wird.<sup>24</sup>

### 3) Traditionelle Eheformen in Ladakh

Mit verschiedensten Ehesystemen, welche Monogamie und Polygamie umfassen, haben sich die Ladakhis an die knappen Ressourcen ihres Landes angepasst. Durch flexible soziale Beziehungen kann die Beziehung zum Land optimal bleiben. Jede Familie kann über Generationen frei unter den Eheformen wählen, die im Blick auf das verfügbare Stück Land, die mögliche Kinderanzahl, verfügbare Partner oder andere Gesichtspunkte die beste ist.<sup>25</sup>

Es geht darum, das Land ungeteilt zu erhalten und nicht in immer kleinere Stücke aufzusplitteln. Meist übernimmt der älteste Sohn offiziell den Landbesitz der Familie. Wenn eine Familie keinen Sohn hat oder wenn andere Umstände es wünschenswert erscheinen lassen, erbt die älteste Tochter alles und heiratet einen Mann, der keine eigenen Besitzrechte hat.<sup>26</sup> Traditionell werden die Hochzeiten von den Eltern arrangiert. Durch Astrologen wird der Tag der Hochzeit oft schon Jahre voraus bestimmt.<sup>27</sup>

Brauen<sup>28</sup> beschreibt das Ehesystem recht gut: „In Ladakh werden sowohl **virilokale** wie auch **uxorilokale** Ehen praktiziert, das heißt Ehen, bei denen in die Familie eines Mannes (oder eventuell mehrerer Brüder), und Ehen, bei denen in die Familie einer Frau (oder eventuell mehrerer Schwestern) eingeheiratet wird. Im ersten und häufigeren Fall handelt es sich um sogenannte „**bag ma – Ehen**“, im zweiten um „**mag pa – Ehen**“.

Zu „mag pa – Ehen“ kommt es hauptsächlich dann, wenn eine Frau keine Geschwister hat, die in der Lage sind, den Besitz ihrer Eltern zu übernehmen, das heißt, wenn sie keine oder nur ganz junge Brüder und keine ältere Schwester besitzt.

Jüngere Brüder konnten in „bag ma – Ehen“ auf dem Hof bleiben und teilten mit ihrem älteren Bruder dessen Frau beziehungsweise Frauen. Auch unverheiratete Schwestern hatten die Möglichkeit, auf dem Hof ihres ältesten Bruders zu verbleiben, wie dies auch die Eltern und deren Eltern taten. Die unverheirateten Schwestern, Eltern und Großeltern lebten dann häufig, aber nicht immer in einem eigenen Haus, dem ein wenig Land zugeteilt war. Sowohl „mag pa – Ehen“ wie auch „pag ma – Ehen“ können polygam sein.“<sup>29</sup>

### POLYANDRISCHE BAG MA - EHE

Über Jahrhunderte wurden die meisten ladakhischen Ehen so geschlossen, dass eine Frau mit dem ältesten Sohn der Familie gleichzeitig dessen jüngere Brüder heiratete und dann ins Haus ihrer Schwiegereltern zog. Die Ehefrau hatte mehrere Männer, doch der älteste Gatte galt als Familienoberhaupt und hatte die größten Rechte – sowohl auf seine Frau als auch bei größeren Entscheidungen. Eifersucht ist den Ladakhis angeblich unbekannt, immerhin ist das Loslassen von Habgier und Eifersucht für Buddhisten eine sehr erstrebenswerte Tugend. Den Alltag hatten die Brüder so geregelt, dass nur einer von ihnen die Seite der Ehefrau im Haus teilte. Die anderen gingen auf Handelsreise oder während der Sommermonate mit den Tieren auf die Hochweiden. Wenn der Haupt-Ehemann im Haus war, hatte er das grundsätzliche Vorrecht bei seiner Frau zu sein.<sup>30</sup>

Anna Grimshaw<sup>31</sup> schreibt: „...So erfuhr ich, dass die meisten von Ihnen zu einem polyandrischen Haushalt gehörten – mehrere Brüder teilten sich eine einzige Frau und betrieben zusammen Ackerbau auf Flächen die

---

<sup>21</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 84

<sup>22</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 84

<sup>23</sup> Zit. Norberg-Hodge, 1993: 86

<sup>24</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 87

<sup>25</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 75

<sup>26</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993 76/77

<sup>27</sup> Nach Mattausch, 2000: 212

<sup>28</sup> Brauen - Feste in Ladakh, 1980

<sup>29</sup> Zit. Brauen, 1980: 39/40

<sup>30</sup> Nach Mattausch, 2000: 170

<sup>31</sup> Grimshaw - Ich hörte auf den Klang der Stille, 1994

ihnen das Kloster verpachtet hatte. Gewöhnlich gab es nur für den ältesten Sohn eine offizielle Heiratszeremonie, die auch stellvertretend für seine jüngeren Brüder stattfand. Bei der Heirat übernahm er das Haus der Familie von seinen Eltern.<sup>32</sup>

Polyandrie war über die Jahrhunderte hinweg ein Hauptfaktor für die relative Stabilität der Bevölkerungsgröße in Ladakh. Diese Stabilität trug höchstwahrscheinlich auch zu dem ökologischen Gleichgewicht und der sozialen Harmonie bei. Geburtenkontrolle ist ein wichtiger Faktor, um im Gleichgewicht mit der Umwelt zu bleiben. Scheinbar können auch soziale Spannungen reduziert werden, wenn die Bevölkerungsdichte bei einer gleichbleibenden Menge an Ressourcen von Generation zu Generation gleich bleibt. Der Zwang, um des Überlebens willen zu streiten und zu kämpfen, ist minimiert.<sup>33</sup>

Die britisch-indische Regierung hat 1941 mit dem Anti-Polyandriegesetz die Vielehe verboten. Heute leben zwar noch einige ältere Ladakhifrauen mit mehreren Männern zusammen, doch die Polyandrie stirbt in Ladakh allmählich aus. Man schätzt den Prozentsatz solcher Ehen auf nur 8%.<sup>34</sup>

Der Rückgang der polyandrischen Ehen wird von Brauen<sup>35</sup>1980 auch dadurch erklärt: „...dass die „Buddhist Association“ stark gegen die Polygamie, insbesondere Polyandrie, opponiert. Sie tut dies mit der Begründung, polyandrische Ehen erzeugten einen Überschuss von unverheirateten buddhistischen Frauen, die dann allzu häufig Muslime ehelichen. Die rapide und bedrohliche Zunahme der Muslimbevölkerung sei, so die „Buddhist Association“, weitgehend eine Folge der alten Tradition der polyandrischen Ehen, weshalb dagegen angekämpft werden müsse.“<sup>36</sup>

## DIE POLYGAME EHE

Wenn eine Frau unfruchtbar ist, heiratet eine zweite Frau, meist eine Schwester der ersten, in die Familie ein.<sup>37</sup> Die Polygamie entwickelte sich somit normalerweise aus einer Einehe. Als „Nebenfrau“ hat die zweite Frau in der Familie einen niedrigen Status.<sup>38</sup> Helena Norberg – Hodge<sup>39</sup> berichtet: „Der Fall von Deskit und Angmo, die ich in Zanskar kennenlernte, lag ziemlich anders. Es bestand nicht nur keine Verwandtschaft zwischen den beiden Frauen, sondern Deskit hatte auch schon mehrere Kinder von ihrem Ehemann Namgyal, als Angmo auftauchte. Namgyal hatte eine Affäre mit Angmo gehabt, und als Angmo schwanger wurde, sagte er Deskit, dass er sie mit ihrem Baby als Zweitfrau in den Haushalt aufnehmen wolle.“<sup>40</sup> Obwohl die Erstfrau Deskit zuerst nicht erfreut war, funktioniert das gemeinsame Leben mit Angmo – die zwei Frauen haben sich in zwölf Jahren noch nie gestritten.<sup>41</sup>

## DIE MAG PA - EHE

Haben die Eltern nur Töchter, dann wird ein für alle Töchter gemeinsamer Ehemann (mag-pa) ins Haus geholt. Die Frauen sind im Besitz des Hauses und der Grundstücke und daraus kann man schließen, dass der Magpa in diesem leicht matriarchalischen Frauen-Haushalt nicht viele Rechte hat.<sup>42</sup>

Es gibt in Ladakh annähernd gleich viel Frauen und Männer. Wenn einige Männer zusammen eine Frau haben, bedeutet das, dass einige Frauen unverheiratet bleiben. Weniger verheiratete Frauen bedeutet aber auch weniger Kinder. Oft werden unverheiratete Frauen Nonnen. Jüngere Brüder bleiben auch oft unverheiratet und leben als Mönche.<sup>43</sup> Die Polyandrie in Ergänzung mit der monastischen<sup>44</sup> Lebensweise ermöglichten die Stabilität der Bevölkerungszahl.

---

<sup>32</sup> Zit. Grimshaw, 1994: 72/73

<sup>33</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 74 /75

<sup>34</sup> Aus Mattausch, 2000: 170/171

<sup>35</sup> Brauen - Feste in Ladakh, 1980

<sup>36</sup> Zit. Brauen, 1980: 40

<sup>37</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 75

<sup>38</sup> Nach Mattausch, 2000: 171

<sup>39</sup> Norberg-Hodge – Lernen von Ladakh, 1993

<sup>40</sup> Zit. Norberg-Hodge, 1993: 75/76

<sup>41</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993 : 76

<sup>42</sup> Nach Mattausch, 2000: 171

<sup>43</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 75

<sup>44</sup> „monastisch“ – von griech. monas = einsam: Leben im Kloster (aus dtv – Lexikon Band 12, 1990: 169)

Zur Sexualität ist zu sagen, dass Ladakhis, obwohl sie Zuneigung öffentlich nicht gerne zeigen, nicht sexuell inaktiv sind. Sexualität scheint weder unterdrückt zu werden noch promiskuitiv<sup>45</sup> gelebt zu werden. Außereheliche Kontakte werden zwar nicht gerne gesehen, dann aber doch akzeptiert. Sich im Zorn gehen zu lassen wird viel mehr verurteilt als Untreue.<sup>46</sup>

Männer und Frauen haben das gleiche Recht, sich scheiden zu lassen. Als Scheidungsgrund zählt, wenn die Frau von ihrem Mann nicht genügend Aufmerksamkeit und Schutz erhält, oder wenn der Ehemann permanent und trotz Ermahnungen fremdgeht.<sup>47</sup>

Es muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass vor der Hochzeit eine Mitgiftliste in zwei Exemplaren erstellt wird. Ein Exemplar für die Eltern des Bräutigams, das andere für die Eltern der Braut. Im Falle einer Scheidung wird die Liste für die Aufteilung der Güter konsultiert. „Nach Tashi Phuntsok<sup>48</sup> erhält die Frau dasjenige, das sie in die Ehe einbrachte, bei einer Scheidung wieder zurück, sofern der Grund für die Scheidung beim Mann liegt.“<sup>49</sup>

Natürlich ist es nicht immer unproblematisch, wenn vorbestimmt ist, wer wen heiraten muss.

Anna Grimshaw<sup>50</sup> schreibt über ein Erlebnis, das sie bei einer Hochzeit miterlebt hat: „...nur die Braut aß nichts. Sie schluchzte immer noch. Sie saß abseits von der Gruppe, mit bedecktem Gesicht und vor unseren Blicken durch eine ihrer Verwandten geschützt...“<sup>51</sup>

#### 4) Die Stellung der ladakhischen Frau

Wie aus dem letzten Kapitel über die traditionellen Eheformen hervorgeht, ist die Frauenrolle in Ladakh eine Besondere. Man vermutet zuerst nicht, dass es sich in Ladakh um eine derartige Stellung der Frau handeln könnte, doch im traditionellen Ladakh haben die Frauen eine sehr starke Position.

Helena Norberg-Hodge<sup>52</sup> schreibt von ihren Eindrücken: „Zu dem, was mich bei meiner Ankunft in Ladakh am meisten verblüffte, gehört das breite, gar nicht schüchterne Lächeln der Frauen, die sich frei überall bewegen, mit Männern scherzen und in ganz offener, ungezwungener Art mit ihnen sprechen. Obwohl junge Mädchen manchmal scheu erscheinen, zeigen Frauen im allgemeinen hohes Selbstvertrauen, Charakterstärke und Würde.“<sup>53</sup>

Auch Anna Grimshaw<sup>54</sup> hatte ein ähnliches Erlebnis: „Mich beeindruckte sofort das Selbstvertrauen der Frauen, das sich in ihrer stolzen und gleichzeitig anmutigen Haltung zeigte. Nachdem ich ihre Ankunft gesehen hatte, ihren beeindruckenden Auftritt, ihre Präsenz, an der man nicht vorbeisehen konnte, wusste ich, warum ich vorher niemals Frauen in Rizong<sup>55</sup> angetroffen hatte. Es waren nicht die glänzende Seide und der schwere juwelenbesetzte Schmuck, denen sie ihre Wirkung und ihre Ausstrahlung verdankten, sondern ihre Weiblichkeit, und ich verstand, welche Gefahr sie für das Zölibat der Mönche darstellten...“<sup>56</sup>

Frauen bewegen sich in der Öffentlichkeit auch alleine ungezwungen, und es gibt sogar Tanz- und Trinkfeste nur für Frauen, bei denen Männer nicht dabei sein dürfen. Ladakhi-Frauen können und dürfen sehr charmant und

---

<sup>45</sup> „promiskuitiv“ – von lat. promiscuus = vermischt: regellosen Geschlechtsverkehr ohne feste Partnerbindung lebend (aus dtv - Lexikon Band 14, 1990: 289)

<sup>46</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 74

<sup>47</sup> Nach Mattausch, 2000: 172

<sup>48</sup> Brauen, 1980: 9 Tashi Phuntsok, Leh

<sup>49</sup> Zit. Brauen, 1980: 60

<sup>50</sup> Grimshaw - Ich hörte auf den Klang der Stille, 1994

<sup>51</sup> Zit. Grimshaw, 1994: 90

<sup>52</sup> Norberg-Hodge - Leben in Ladakh, 1993

<sup>53</sup> Zit. Norberg-Hodge, 1993: 88

<sup>54</sup> Grimshaw - Ich hörte auf den Klang der Stille, 1994

<sup>55</sup> Rizong: Mönchskloster 70 km westlich von Leh gelegen.

<sup>56</sup> Zit. Grimshaw, 1994: 130

aufgeschlossen sein – selbst zu einem Mann, der nicht ihr eigener ist.<sup>57</sup> Ausserdem sind Mütter mit unehelichen Kindern keine Ausgestoßenen der Gesellschaft.<sup>58</sup>

Durch das **traditionelle Ehesystem** ist erkennbar, welche Möglichkeiten den Frauen gegeben wurde. Egal, ob eine Frau mehrere Ehemänner hatte (die sie gegeneinander ausspielen könnte) oder ob Schwestern einen gemeinsamen Ehemann heirateten – stets hatte die Frau die beste Position.<sup>59</sup>

Ein Zitat von 1928, belegt die besondere Stellung der Frau in der Familie:

„Die Ladakhifrau ist der unumschränkte Kopf ihres Haushalts, und die Männer hat sie gut in ihrem fähigen Griff. Sie hat ihr eigenes Geld, sie führt selbständig Geschäfte, ihr Wort ist in hohem Masse Gesetz.“<sup>60</sup>

Familienreichtum bleibt im Besitz der Frau, da der Brauch besteht, dass eine Mutter ihren Perak<sup>61</sup> an ihre älteste Tochter weitergibt, wenn diese heiratet.<sup>62</sup>

Die Führung des Haushaltes hat in der traditionellen Gesellschaft eine komplett andere Bedeutung wie in der modernen Gesellschaft und daraus ergibt sich auch die Anerkennung, die Frauen für ihr Tun erhalten. Norberg-Hodge<sup>63</sup> schreibt: „Für den Status der Frauen in Ladakh ist es zentral, dass der informelle Bereich, dessen Zentrum die Frau ist, eine ungleich größere Rolle spielt als der „formale“. Das Zentrum der Ökonomie ist der Haushalt; fast alle wichtigen Entscheidungen in Zusammenhang mit den Grundbedürfnissen werden hier getroffen.“<sup>64</sup>

Ein wichtiger Grundsatz, der von den Männern des tibetisch-buddhistischen Kulturkreises akzeptiert wird lautet: **gleiche Arbeit, gleiche Rechte.**<sup>65</sup>

Daraus folgt, dass die Arbeit der Frauen und der Männer als völlig gleichwertig betrachtet wird. Die Ladakhi - Frauen arbeiten natürlich auch gleich hart wie die Männer. Auf dem Feld wird gemeinsam gesät und geerntet, nur die schwersten Arbeiten wie Pflügen, Tiere schlachten und Weben sind Männersache. Kochen ist generell Aufgabe der Frauen, doch Ladakhi - Männer helfen mit Selbstverständnis beim Gemüseschneiden, Gewürze stampfen und Teigformen mit. Auch das Spinnen der Wolle beherrschen praktisch alle Männer. Gleichmäßige Arbeitsteilung und volle Anerkennung haben die Frauen hier längst verwirklicht.<sup>66</sup>

Die Rollen sind im allgemeinen nicht so klar definiert wie im Westen. Bei weitem die meisten Menschen sind keine Spezialisten, sondern haben mehrere Fähigkeiten, um ihre Bedürfnisse erfüllen zu können. Mit Ausnahme der wenigen Aufgaben, die tatsächlich Männern vorbehalten sind, ist man bei den meisten Tätigkeiten überhaupt nicht festgelegt. Die meisten Arbeiten in der Familie oder im Dorf werden spontan von beiden Geschlechtern übernommen.<sup>67</sup>

Im Bereich der Öffentlichkeit sieht es ein wenig anders aus. Handelsreisen sind Sache der Männer, während von den Frauen erwartet wird, dass sie bei Kindern und Haus bleiben. Auch in der Politik ist kein Platz für Frauen. Bei der Wahl des Dorfobersten zählen nur die Stimmen der männlichen Bevölkerung. Außerdem wird von Frauen erwartet, dass sie viele Kinder bekommen.<sup>68</sup>

Doch in der traditionellen Gesellschaft schadet dies scheinbar der Harmonie zwischen den Geschlechtern kaum. Durch das Selbstverwaltungssystem in Ladakh besteht wenig Bedarf für Entscheidungsfindungen auf Gemeindeebene und darum wird dem Bereich der Öffentlichkeit, in dem Männer dominant sein wollen, viel weniger Bedeutung beigemessen.<sup>69</sup>

---

<sup>57</sup> Nach Mattausch, 2000: 172

<sup>58</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 74

<sup>59</sup> Nach Mattausch, 2000: 173

<sup>60</sup> Zit. Norberg-Hodge, 1993:73 – zit. aus Major L.A. Gompertz, Magic Ladakh, 1928

<sup>61</sup> Perak: traditionelle Kopfbedeckung für Frauen aus Leder und mit Türkisen und anderen Steinen besetzt

<sup>62</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 79

<sup>63</sup> Norberg-Hodge – Leben in Ladakh, 1993

<sup>64</sup> Zit. Norberg-Hodge, 1993: 89

<sup>65</sup> Nach Mattausch, 2000: 172

<sup>66</sup> Nach Mattausch, 2000: 173

<sup>67</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 86

<sup>68</sup> Nach Mattausch, 2000: 172/173

<sup>69</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 89



Helena Norberg-Hodge<sup>70</sup> schreibt: „Anthropologen, die von einem westlichen Standpunkt aus eher von formalen äußeren Strukturen her urteilen, können dadurch irreführt werden, dass offizielle Positionen von Männern eingenommen werden und sie bei gesellschaftlichen Anlässen oft getrennt von den Frauen sitzen. Doch von meinen Erfahrungen in mehreren Industrienationen aus betrachtet, würde ich behaupten, dass die Frau in Ladakh in Wahrheit eine stärkere Stellung hat als in irgendeiner anderen mir bekannten Kultur. Sobald ich die Gesellschaft mehr von innen her zu verstehen begann, wurde mir klar, dass Rollenunterschiede nicht notwendigerweise Ungleichheit bedeuten mussten. Ich spürte ein dynamisches Gleichgewicht, es war schwer zu sagen, ob Frauen oder Männer mehr tatsächliche Macht hatten.“<sup>71</sup>

Im Vergleich dazu möchte ich zwei Zitate von Senft und Katschner<sup>72</sup> anführen:

„Vielfach wird die Meinung vertreten, dass es sich bei diesen polyandrischen Ehen um ein strenges Matriarchat handle, bei welchem die Frau auch den Stock sehr wohl zu handhaben weiß, um ihre Männer zur Arbeit anzuspornen und im Zaum zu halten. Das dürfte denn aber doch übertrieben sein, wenn man die Ladakh-Familien beobachtet. Man sieht überall, dass der Mann sämtliche wichtige Entscheidungen auch in solchen Familien trifft.“<sup>73</sup>

„Die Frauen wechseln ihren Namen nicht, wenn sie heiraten, dennoch kann man aber nicht direkt von einem Matriarchat in Ladakh sprechen, sondern im allgemeinen dominiert doch der Mann die Familie.“<sup>74</sup>

Es geht meiner Meinung nach in diesem Fall nicht darum, zu urteilen, ob es sich um patriarchale oder matriachale Formen handelt, da sich in Ladakh offensichtlich ein System einer gewissen Gleichberechtigung herausgebildet hat. Die Lehren des Buddhismus untermauern diese Vorstellung.

Helena Norberg-Hodge<sup>75</sup> schreibt: „Das Gleichgewicht zwischen männlich und weiblich spielt eine zentrale Rolle in den Lehren des **Buddhismus**. Ein Mönch erklärt es so: „Ebenso, wie die zwei Flügel eines Vogels im Gleichgewicht sein müssen, wenn er fliegen können soll, kann man nicht zur Erleuchtung kommen, ohne dass Weisheit von Mitgefühl begleitet wird.“ Das Weibliche ist Symbol für die Weisheit, und das Männliche für Mitgefühl! Zusammen bilden sie die eigentliche Essenz der Religion.“<sup>76</sup>

Eine der wichtigsten Gottheiten des Buddhismus ist die Retterin Tara. Wer sie herbeiruft, erbittet Schutz und Wohlergehen. Ein guter Buddhist, der eine weibliche Gottheit verehrt, kann nicht gleichzeitig auf die eigene Frau herabblicken.<sup>77</sup>

In diesem Zusammenhang spielt die Form der monasterischen Lebensweise für Frauen auch eine wichtige Rolle. Mönche stehen in der offiziellen Hierarchie auf jeden Fall höher als die Nonnen. Doch die Rolle der Nonne kann äußerst flexibel sein. Einige Frauen mit Kindern entschließen sich dazu, Nonnen zu werden oder Nonnen heiraten, und es gibt auch Nonnen, die „illegitime“ Kinder haben. Die meisten Nonnen leben zu Hause, was ihnen die Möglichkeit gibt, am Familien- und Gemeinschaftsleben teilzunehmen, doch sie verbringen mehr Zeit mit dem Beten.<sup>78</sup>

Das Leben in einem Kloster scheint jedoch nicht so angenehm und flexibel zu sein. Anna Grimshaw<sup>79</sup> teilte einen Winter lang das Leben mit Nonnen in einem ladakhischen Kloster und schreibt: „Ich musste daran denken, wie hart die Nonnen für den Unterhalt des Mönchsklosters arbeiteten und dass ihnen dennoch ständig jede Anerkennung und jeder Status verweigert wurde.“<sup>80</sup>

Da viele Familien nicht mehr als eine Mitgift, meist für die älteste Tochter, aufbringen konnten, war es das normale Schicksal einer jüngeren Schwester, eine „chomo“<sup>81</sup> zu werden. Eine chomo kümmert sich um ihre alten

---

<sup>70</sup> Norberg-Hodge – Leben in Ladakh, 1993

<sup>71</sup> Zit. Norberg-Hodge, 1993: 88

<sup>72</sup> Senft/Katschner – Bhutan, Ladakh, Sikkim – Bergwandern im tibetischen Kulturkreis, 1979

<sup>73</sup> Zit. Senft/Katschner 1979: 52/53

<sup>74</sup> Zit. Senft/Katschner, 1979: 51

<sup>75</sup> Norberg-Hodge – Leben in Ladakh, 1993

<sup>76</sup> Zit. Norberg-Hodge, 1993: 88/89

<sup>77</sup> Nach Mattausch, 2000: 172/173

<sup>78</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 88/89

<sup>79</sup> Grimshaw - Ich hörte auf den Klang der Stille, 1994

<sup>80</sup> Zit. Grimshaw, 1994: 58

<sup>81</sup> Als Chomo wird eine unverheiratete Frau bezeichnet

Eltern und hilft der Frau ihrer Brüder bei der Hausarbeit.<sup>82</sup> Grimshaw<sup>83</sup> zur Stellung der chomo: „Der Stand der chomo war ein schlagender Beweis für die historische Nebenrolle der Frauen innerhalb des mönchischen Buddhismus. Chomo waren im Himalaya ein gewöhnlicher Anblick; die Mehrheit von ihnen lebte im Haushalt ihrer Eltern oder Brüder, wo sie mehr oder weniger als Mägde galten. Gelegentlich wurden diese Frauen auch einem Mönchskloster zugewiesen. Sie kochten für die Mönche und waren für die Reinigung und Instandhaltung der Tempel zuständig.“<sup>84</sup>

### **III) VERÄNDERUNGEN IN LADAKH**

Jahrhundertlang war Ladakh von äußeren Einflüssen nicht verändert worden, da Neues nur dann übernommen wurde, wenn das Alte dadurch nicht an Bedeutung verlor.<sup>85</sup> Außerdem ist die Region durch ihren Mangel an Ressourcen, ihr wenig einladendes Klima und ihre Unzugänglichkeit sowohl vor der Kolonialisierung wie vor der „Entwicklung“ bewahrt geblieben.<sup>86</sup>

Doch 1962 wurde die indische Armee in Ladakh stationiert, um die Region vor dem Eindringen der Pakistani und Chinesen zu schützen. 1974 wurde Ladakh von der indischen Regierung für den Tourismus geöffnete. Ungefähr gleichzeitig wurden vielfältige Anstrengungen unternommen, den Distrikt zu „entwickeln“.<sup>87</sup> Auch Tourismus und damit die Aussicht auf Devisen gehört als Teil in das „Entwicklungspaket“<sup>88</sup> All diese Maßnahmen beeinflussen die traditionelle Lebensweise der Ladakhis und führen zu Veränderungen.

#### **1) Tourismus in Ladakh**

Seitdem Ladakh 1974 für den Tourismus geöffnet wurde, ist der Besucherstrom stark gewachsen. Beginnend mit 500 Besuchern im Jahr 1974<sup>89</sup> ist die Zahl bis 1984 auf 15.000<sup>90</sup> gestiegen. Einen Einbruch erlebte der Tourismus nach den Unruhen in Leh<sup>91</sup> im Jahr 1989, denn im folgenden Jahr kamen nur 9.000 Besucher.<sup>92</sup> Seit mehreren Jahren ist die Zahl der Touristen wieder ziemlich konstant bei 15.000 pro Jahr.<sup>93</sup>

Die meisten Touristen kommen von Juni bis September und besuchen Leh mit seinen grob gerechnet 10.000 Einwohnern.<sup>94</sup> Dadurch kam es in Leh zu Veränderungen, da sich die mit Tourismus zusammenhängenden Geschäftsbereiche entwickelt und ausgebildet haben. Geld spielt plötzlich eine größere Rolle in Ladakh. Dargyay und Gruber<sup>95</sup> schreiben dazu: „Der Reichtum der Menschen aus fernen, westlichen Ländern und die manchmal offensichtliche Missachtung der landesüblichen Umgangsformen wirken sich verändernd auf Leben und Kultur der Ladakhis aus. Und diese Veränderungen sind kritisch anzusehen. Man macht es sich jedoch zu leicht, die Schuld an solchen negativen Erscheinungen und Auswüchsen einzig den Touristen anzulasten, ohnehin bereisen sie das Land nur in den 4 bis 5 Sommermonaten.“<sup>96</sup>

Doch genau die Tatsache, dass die Touristen während der Sommermonate das Land bereisen, hat zur Folge, dass die Männer während der Erntezeit als Bergführer arbeiten. Das heißt, dass die Frauen oft allein die Feldarbeit bewältigen müssen. Außerdem gehen manche Kinder nicht in die Schule, weil sie sich lieber ein paar Rupien als Ponyführer verdienen.<sup>97</sup>

---

<sup>82</sup> Nach Grimshaw, 1994: 73

<sup>83</sup> Grimschaw - Ich hörte auf den Klang der Stille, 1994

<sup>84</sup> Zit. Grimshaw, 1994: 20

<sup>85</sup> Nach Mattausch, 2000: 167

<sup>86</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 113

<sup>87</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 113/114

<sup>88</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 115

<sup>89</sup> Aus Mattausch, 2000: 231

<sup>90</sup> Aus Norberg-Hodge, 1993: 115

<sup>91</sup> Leh ist die Hauptstadt von Ladakh

<sup>92</sup> Aus Mattausch, 2000: 231

<sup>93</sup> Aus Mattausch, 2000: 231

<sup>94</sup> Aus Norberg-Hodge, 1993: 115

<sup>95</sup> Dargyay/Gruber – Ladakh – Innenansicht eines Landes, 1980

<sup>96</sup> Zit. Dargyay/Gruber, 1980: 84/85

<sup>97</sup> Nach Mattausch, 2000: 232

## 2) „Entwicklung“

Wie schon oben erwähnt, wurde von der indischen Regierung in den 70er Jahren beschlossen, den Distrikt zu „entwickeln“. Die „Entwicklung“ konzentriert sich hauptsächlich auf Leh und seine Umgebung. Wie überall sonst auf der Welt bedeutet Entwicklung auch in Ladakh Entwicklung nach westlichen Vorstellungen.

Dieser Prozess besteht hauptsächlich im Aufbau einer „Infrastruktur“ und besteht vor allem aus Straßenbau, Energieversorgung, Errichtung von Gesundheitszentren westlicher Medizin und Schulen. Andere grundsätzliche Veränderungen umfassen eine Polizeitruppe, ein Gericht in Leh, Banken, Radio- und Fernsehstationen.<sup>98</sup>

Schon 1980 beschreiben Dargyay und Gruber<sup>99</sup> die Situation, die durch den Aufbau von Infrastruktur entsteht: „...Ein übriges tut die Strasse, die mit Lastwagen- und Omnibusverkehr den steigenden Zustrom von technischen Geräten und Konsumgütern erleichtert. Außerdem zieht es viele junge Ladakhis in die Schulen und Ausbildungsstätten von Srinagar und seiner Umgebung. Wenn sie eines Tages heimkehren, fühlen sie sich erhaben über die vermeintliche Rückständigkeit der Eltern und Anverwandten. Handwerklich gediegene Gebrauchsgegenstände werden durch billige neue Geräte ersetzt, Häuser werden „modernisiert“, traditionelle Bräuche vernachlässigt, die Sprache wird mit Lehnworten aus der neuen Zivilisation durchsetzt. Umwandlung und großer Substanzverlust der überlieferten ladakhischen Kultur wird die Folge sein. Man kann die Veränderung heute schon von Jahr zu Jahr beobachten.“<sup>100</sup>

Die moderne Erziehung zum Beispiel, welche nach dem britisch-indischen Schulsystem ausgeführt wird, ignoriert nicht nur die heimischen Ressourcen, sondern bringt die Kinder dazu, sich selbst und ihre Kultur als minderwertig anzusehen. Ihre Selbstachtung wird ihnen geraubt. In der Schule läuft alles auf die Verbreitung des westlichen Modells hinaus, und im Endeffekt schämen sich die Kinder ihrer eigenen Tradition.<sup>101</sup>

Die Menschen verlassen wegen den neuen Verdienstmöglichkeiten die Landwirtschaft und werden somit von der Geldwirtschaft abhängig. Die Gesellschafts- und Familienstrukturen verändern sich drastisch.

## 3) Veränderungen der Gesellschaft und der Lebensweise

Helena Norberg-Hodge<sup>102</sup> beschreibt: „In den grob gerechnet sechzehn Jahren, die seit den ersten Entwicklungsschritten vergangen sind, habe ich beobachtet, wie sich der Graben zwischen Armen und Reichen verbreiterte, wie Frauen ihr Selbstbewusstsein und ihre Stärke verloren, wie Arbeitslosigkeit und Inflation aufkamen und die Kriminalität dramatisch anstieg. Ich sah die Geburtenraten klettern, was durch eine Vielfalt wirtschaftlicher und psychologischer Zwänge verursacht wurde; ich beobachtete, wie Familien und Gemeinschaften auseinanderfielen und wie die Menschen von ihrem Land getrennt wurden, weil Selbsterhaltung allmählich durch Abhängigkeit von der Außenwelt ersetzt wird.“<sup>103</sup>

Die traditionellen Eheformen werden kaum mehr von jungen Ladakhis gewählt. Meist wird die Einehe bevorzugt. Immerhin ist es durch die neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten nicht mehr notwendig, von der Landwirtschaft zu leben und den Besitz mit den Geschwistern und einer Großfamilie zu teilen. Viele junge Männer arbeiten beim Militär oder in der Verwaltung und können somit eine eigene Familie gründen und ernähren.<sup>104</sup> Durch die Monogamie und die Tatsache, dass die monastische Lebensform an Ansehen verliert und dadurch die Anzahl an Mönchen und Nonnen zurückgeht, kommt es zu Bevölkerungswachstum.<sup>105</sup> „In den letzten 16 Jahren hat sich die Bevölkerung beinahe verdoppelt, wobei sich die ländliche Bevölkerung gleichzeitig verringert hat, weil die jungen Leute auf der Suche nach Arbeitsplätzen und wegen der Ausbildung in die Stadt ziehen.“<sup>106</sup> Daher bilden sich in und um Leh slumähnliche Wohngebiete. Natürlich entstehen neue soziale Probleme, sobald die Menschen an dem einen Ort leben und an dem anderen arbeiten. Frauen werden alleine gelassen und

---

<sup>98</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 114

<sup>99</sup> Dargyay/Gruber – Ladakh – Innenansicht eines Landes, 1980

<sup>100</sup> Zit. Dargyay/Gruber, 1980: 85

<sup>101</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 136

<sup>102</sup> Norberg-Hodge – Leben in Ladakh, 1993

<sup>103</sup> Zit. Norberg-Hodge, 1993: 166/167

<sup>104</sup> Nach Mattausch, 2000: 171/172

<sup>105</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 151

<sup>106</sup> Zit. Norberg-Hodge, 1993: 138

Gemeinschaften aufgespaltet. Helena Norberg-Hodge spricht davon, dass „...sich ein Graben öffnet zwischen alt und jung, männlich und weiblich, reich und arm, buddhistisch und muslimisch.“<sup>107</sup>

#### 4) Die veränderte Rolle der Ladakhischen Frau

Um die Lage der Frauen verstehen zu können, muss man zuerst die Veränderungen beschreiben, die mit den Männern und ihrer Stellung in der Gesellschaft passiert sind.

Durch den plötzlichen Einbruch westlicher Einflüsse entstehen bei manchen Ladakhis, besonders bei jungen Männern, Gefühle der Unterlegenheit. Das hat zur Folge, dass sie ihre eigene Kultur zurückweisen und die Neue anstreben.<sup>108</sup> Ein Macho-Ideal fasziniert sie, Gefühle werden nicht mehr offen gezeigt wie früher und das Streben nach Mobilität und Freiheit der Moderne führt sie weg von den Bindungen an andere Menschen und Orte. Es wird zum Ziel, ein moderner, starker und unabhängiger Mann zu sein.<sup>109</sup> Doch trotz ihrer neuen dominanten Rolle leiden auch Männer eindeutig an der Wirkung des Zusammenbruchs von Familie und Gemeinschaft. Durch die Arbeit werden sie von der Familie ferngehalten und der Kontakt zu den Kindern ist sehr gering.<sup>110</sup>

Helena Norberg-Hodge: „Ich bin Zeugin dafür, wie eine sanfte Kultur, in der Männer, sogar junge Männer sich glücklich dabei fühlten, wenn sie ein Baby liebkosten oder liebevoll und zart mit ihrer Großmutter umgingen, sich verändert.“<sup>111</sup>

Es ist als weltweite Folge der Industrialisierung anzusehen, dass die Männer die ländlichen Gegenden und ihre Familien verlassen, um im modernen Geschäftsleben Geld zu verdienen. Somit werden sie dann als die einzigen produktiven Glieder der Gesellschaft angesehen. Es kommt eindeutig zur Polarisierung der männlichen und weiblichen Rollen.<sup>112</sup>

Frauen werden nicht mehr als „produktiv“ angesehen, weil sie kein Geld für ihre Arbeit verdienen. „In den Regierungsstatistiken werden die 10 % Ladakhis, die im modernen Sektor arbeiten, entsprechend ihrer Beschäftigung geführt, die anderen 90 %, Hausfrauen und traditionelle Bauern, werden als „Nichtarbeitende“ in einen Topf geworfen.“<sup>113</sup>

Es ist verständlich, dass dieser Mangel an Selbstbestätigung die Haltung der Menschen sich selbst und anderen gegenüber beeinflusst. Es muss daraus folgen, dass Hausfrauen und Bauern, die traditionell arbeiten und leben als minderwertig angesehen werden.

Norberg-Hodge bestätigt diese Vermutung: „Im Laufe der Jahre erlebte ich , wie an die Stelle der starken, extravertierten Frauen von Ladakh eine Generation selbstunsicherer und extrem mit ihrer äußeren Erscheinung beschäftigter junger Frauen trat. Früher war es zwar auch wichtig, wie eine Frau aussah, aber ihre Begabungen, einschließlich Toleranz und sozialer Fähigkeiten, wurden viel höher geschätzt.....Als ich eines Tages im Vorübergehen bei Deskit hereinschauen wollte, fand ich sie am hellen Tag um 10 Uhr allein vor dem Fernseher sitzend. Sie hielt sich im besten Zimmer mit dem großen neuen Vinylsofa und den Sesseln auf, aber sie saß auf dem Fußboden. Ihre Kinder waren in der Schule, und ihr Mann war bei der Arbeit. Ich hatte sie früher gekannt, als sie im Dorf lebte, ein wenig scheu zwar, aber hübsch und strahlend. Sie war immer noch hübsch, aber das Strahlen war verschwunden. Sie war eindeutig unglücklich und zurückhaltend geworden. Ich wollte sie besuchen, weil eine ihrer Tanten mir gesagt hatte, dass es ihr nicht sehr gut ginge. Weder die Tante noch Deskit selbst wussten, warum sie so unglücklich war, denn sie hatte ja alles, was sie sich nur wünschen konnte. Ihr Mann hatte eine gute Stellung als Arzt, ihre Kinder besuchten die beste Schule von Leh, und ihr Haus war modern, sauber und bequem. Aber der Prozess der Entwicklung hatte Deskit isoliert, hatte sie zur Gefangenen einer Familie des Nuklearzeitalters gemacht, hatte sie dabei von ihrer größeren Gemeinschaft getrennt und sie ohne sinnvolle Arbeit gelassen. Auch von ihren Kindern war sie getrennt.“<sup>114</sup>

#### IV) ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

---

<sup>107</sup> Zit. Norberg-Hodge, 1993: 148

<sup>108</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 119

<sup>109</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 160

<sup>110</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 150

<sup>111</sup> Zit. Norberg-Hodge, 1993: 120

<sup>112</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 148

<sup>113</sup> Zit. Norberg-Hodge, 1993: 148/149

<sup>114</sup> Zit. Norberg-Hodge, 1993: 149

## 1) Die Rolle der Frau in der Dritten Welt

Durch die Schilderungen im letzten Kapitel wird offensichtlich, dass die Modernisierung diese Gesellschaft des Gleichgewichts zerstört. Das Beziehungsgeflecht der traditionellen Gemeinschaft hat jede Person gestützt, ohne dass einzelne Beziehungen zu intensiv und überlastet gewesen wären. Das dadurch vermittelte Sicherheitsgefühl hat wahrscheinlich die Selbstsicherheit der Personen und im speziellen der Frauen ermöglicht. Die Frauen hatten ihren Platz und wurden als gleichberechtigter Teil der Gesellschaft angesehen. Nun zerbricht dieses Gleichgewicht und die Entwicklung scheint in eine Richtung zu gehen, die uns aus dem Westen zum Teil, massiv jedoch aus der „Dritten Welt“ bekannt ist.

Durch den Eurozentrismus in der Entwicklung und die zu geringe Zusammenarbeit mit der Gesellschaft und der Kultur vor Ort kann eine patriarchalische Auffassung von Status und Rolle der Frauen in der Gesellschaft entstehen. Somit kommt es zur Unterordnung der Frau gegenüber dem Mann und stereotyper Aufgabenteilung der Geschlechterrolle.<sup>115</sup> Wichterich und Stree<sup>116</sup> schreiben dazu: „Bewusst oder unbewusst wurde die in der westlichen Kultur vorherrschende Rollenverteilung zwischen dem Mann als Haushaltsvorstand und Familienoberhaupt und der Frau als (vom Mann) abhängige Hausfrau in vielen Entwicklungsprojekten vorausgesetzt.“<sup>117</sup>

Es kommt dazu, dass die Frauen alleine den Haushalt führen, für die Nahrungsmittelbeschaffung zuständig sind und für die Kinder sorgen. Die Männer, welche formell und rechtlich die Familienoberhäupter sind, haben somit für den Familienzusammenhalt eine geringe Bedeutung, aber sie bestimmen den öffentlichen und politischen Bereich. Die Arbeit der Frauen wird als selbstverständlich vorausgesetzt, nicht bezahlt und nicht geschätzt.<sup>118</sup> Bellers und Gründer<sup>119</sup> erklären die Abwertung der Frauenarbeit: „Die traditionelle Wirtschaft – maßgeblich in der Hand von Frauen – dreht sich an erster Stelle um die Sicherung des eigenen Überlebens; die moderne Wirtschaft – fest in der Hand der Männer – dreht sich ums Geld. Da in einer Geldwirtschaft der Wert der Arbeit an der Höhe des Einkommens gemessen wird, ist naheliegend, dass die weitgehend unbezahlte Arbeit der Frauen nun im Vergleich zur Arbeit der Männer abgewertet wird. Mit der Abwertung der Frauenarbeit und ihrer Verdrängung aus dem Zentrum an den Rand der Wirtschaft sinkt auch der Status der Frauen in ihrer Familie, im Dorf und in der Gesellschaft.“<sup>120</sup>

Durch Medien ist auch ein starker Einfluss von Indien zu bemerken, was zur Folge hat, dass sich die Rolle der ladakhischen Frau immer mehr der Rolle der indischen Frau angleicht. Das bedeutet, dass die Frauen weniger Selbstbewusstsein haben, die Rolle der Männer wichtiger wird, voreheliche Beziehungen von Frauen verurteilt werden und Scheidungen besonders für Frauen von großem Nachteil sind.<sup>121</sup>

## 2) Mögliche Chancen in der Zukunft von ladakhischen Frauen

Es wäre wünschenswert, wenn die in Ladakh stattfindende Entwicklung auf den überlieferten Grundlagen aufbauen könnte, da somit eine Verbesserung des Lebensstandards möglich wäre ohne aber das soziale und ökologische Gleichgewicht opfern zu müssen.<sup>122</sup>

Helena Norberg-Hodge vertritt das Konzept der Gegenentwicklung. Dezentralisierte Entwicklung würde die Stellung der Frau stärken und das Gleichgewicht zwischen männlichen und weiblichen Werten wieder herstellen. Dezentralisierte Wirtschaft stärkt heimatliche Bindungen und somit würden sich Frauen nicht mehr an der Peripherie der Entscheidungsfindung und der wirtschaftlichen Aktivitäten befinden.<sup>123</sup>

In Ladakh sind Organisationen und Projekte entstanden, die sich mit dieser Form der Entwicklung befassen:

---

<sup>115</sup> Nach Bellers/Gründer, 1990: 99

<sup>116</sup> Wichterich/Stree - Frauen in Indien. Von der Kraft der Schwachen, 1988

<sup>117</sup> Zit. Bellers/Gründer, 1990: 119 zit. aus Wichterich/Stree, 1988: 49

<sup>118</sup> Nach Bellers/Gründer, 1990: 117

<sup>119</sup> Bellers und Gründer (Herausgeber) – Geschichte und Kulturen II – Frauen in der Dritten Welt, 1990

<sup>120</sup> Zit. Bellers/Gründer, 1990: 121

<sup>121</sup> Information durch E-mail-Kontakt im Dezember 2001 mit Frau Daniela Luschin erhalten

<sup>122</sup> Nach Helena Norberg-Hodge, 1993: 165

<sup>123</sup> Nach Norberg-Hodge, 1993: 194

Die Organisation "International Society for Ecology and Culture" (ISEC) ist die übergeordnete Institution für das Ladakh – Projekt und die „Women's Alliance of Ladakh“ (WAL).<sup>124</sup>

Das Ladakh – Projekt wurde von Helena Norberg-Hodge gegründet. Es handelt sich um eine internationale Non – Profit - Organisation, die sich mit der Suche nach nachhaltigen Lebensformen in „entwickelten“ und „sich entwickelnden“ Teilen der Welt beschäftigt.<sup>125</sup>

WAL (Women's Alliance of Ladakh) wurde 1994 von ISEC aufgebaut und hat sich zum Ziel gesetzt, den Status der ländlichen ladakhischen Frauen zu verbessern und die lokale Kultur und Landwirtschaft zu stärken. Mittlerweile zählt die Organisation 4.000 Frauen von 100 verschiedenen Dörfern zu ihren Mitgliedern. Es werden jährliche Treffen abgehalten, die der Erhaltung traditionellen Wissens und Könnens dienen. Die Frauen entwickeln Programme, die einen besseren Umgang mit der Natur fördern und versuchen für die Kultur schädliche Einflüsse zu vermindern. Zum Beispiel werden Wochen ohne Fernsehen eingeführt.<sup>126</sup>

Treffen in den Dörfern geben den Frauen die Möglichkeit in Gruppen über die Veränderungen zu diskutieren und Ideen für die Zukunft Ladakhs zu entwickeln, wodurch sie gestärkt werden. Viele Frauen haben durch spezielle Programme der bestehenden Organisationen unter anderem die Möglichkeit bekommen, in die Schule zu gehen und schreiben zu lernen.<sup>127</sup>

## V) ZUSAMMENFASSUNG

Diese Arbeit beschreibt nach einem Einstieg, in dem grundlegende Informationen über Ladakh dargelegt werden, die traditionelle ladakhische Gesellschaft und Kultur, und die daraus auch resultierende besondere Stellung der Frau. Im weiteren Verlauf werden dann die Veränderungen der letzten drei Jahrzehnte beschrieben, die hauptsächlich durch den Einfluss der westlichen Welt stattgefunden haben. Die Rolle der Frau hat sich im Vergleich zur Traditionellen in eine eher schlechtere verwandelt, weil die traditionelle Lebensweise an Bedeutung verliert. Frauen standen bei der traditionellen Wirtschaftsform im Zentrum und werden nun im modernen System marginalisiert. Das vormals vorhandene Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern wird zerstört. Im letzten Teil der Arbeit geht es um die allgemeine Stellung der Frauen in der „Dritten Welt“, da sich die Rolle der ladakhischen Frauen durchaus noch stärker in diese Richtung bewegen könnte. Zum Abschluss werden einige Projekte und Programme vorgestellt, welche das Ziel haben, dramatische Veränderungen zu verhindern und den Frauen ein Bewusstsein für ihre Stellung in der veränderten Gesellschaft und Möglichkeiten für Verbesserungen zu vermitteln.

---

<sup>124</sup> Von [www.isec.org](http://www.isec.org) (Übersetzung aus dem Englischen von der Autorin)

<sup>125</sup> Von <http://members.tripod.com/~Lhamo/lactiv.htm> (Übersetzung aus dem Englischen von der Autorin)

<sup>126</sup> Von [www.isec.org](http://www.isec.org) (Übersetzung aus dem Englischen von der Autorin)

<sup>127</sup> Aus "The Voice of Ladakhi Women" – Artikel aus dem ISEC newsletter -Nr.13 Frühling 1994 von <http://www.ecovillages.org/india/ladakh/ladakharticles/voiceofladkiwomn.html> (Übersetzung aus dem Englischen von der Autorin)

## **BIBLIOGRAPHIE:**

Bellers, Jürgen und Gründer, Horst (Herausgeber) – 1990, Geschichte und Kulturen II – Frauen in der Dritten Welt, Verlag Regensburg Münster 1990

Brauen, Martin – 1980, Feste in Ladakh, Akademische Druck – u. Verlagsanstalt Graz/ Austria 1980

Carrasco, Pedro – 1959, Land and Polity in Tibet (Monograph 32 of the American Ethnological Society) Seattle 1959.

Dargyay, Eva K. / Gruber, Ulrich – 1980, Ladakh – Innenansicht eines Landes, Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf, Köln 1980

DTV Lexikon Band 12 – 1982,1990, F.A. Brockhaus GmbH, Mannheim, und Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München, 1990

DTV Lexikon Band 14 – 1982,1990, F.A. Brockhaus GmbH, Mannheim, und Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München, 1990

Gompertz, Major L.A.- 1928, Magic Ladakh

Grimwhaw, Anna – 1994, Ich hörte auf den Klang der Stille, Verlag Herder Freiburg im Breisgau 1994; (Servants of the Buddha. Winter in a himalayan convent, 1992 Verlag Open letters, London 1994)

Mattausch, Jutta – 2000, Ladakh und Zanskar - Reise Know-How, Reise Know-How Verlag Peter Rump GmbH, Bielefeld 1993,1996,2000

Norberg-Hodge, Helena – 1993, Leben in Ladakh, Deutsche Erstausgabe: Verlag Herder Freiburg im Breisgau 1993; (Ancient Futures, Learning from Ladakh – Sierra Book Club, San Francisco 1991)

Senft, Willi / Katschner, Bert – 1979, Bhutan, Ladakh, Sikkim – Bergwandern im tibetischen Kulturkreis, Leopold Stocker Verlag, Graz 1979

Wichterich Christa /Stree Shakti – 1988, Frauen in Indien. Von der Kraft der Schwachen, Göttingen 1988

## **INTERNET-QUELLEN:**

<http://members.tripod.com/~Lhamo/1activ.htm>

<http://www.ecovillages.org/india/ladakh/ladakharticles/voiceofladkiwomn.html>

<http://www.isec.org>

<http://www.ecovillages.org/india/Ladakh/travelinfo.html>